

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 3

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Also haben Sie die Zeit von Mittag bis abends freiwillig Dienst gehalten?“

„Ja, weil mich der Gärtner hat bitten lassen.“

„Und waren Sie nicht schon müde?“ fragte der Richter.

„Wird es schon aushalten“, hab' ich gedacht. „Bin ja öfter zwanzig Stunden lang im Dienst gestanden. Diesmal bin ich wohl schon taumelig gewesen, weil ich schon in den früheren Nächten schlecht geschlafen hab.“

„Warum haben Sie in den vorhergehenden Nächten schlecht geschlafen?“

„Zwei Kinder sind mir krank gewesen, im Scharlach. Die Frau hat's auch schon hergenommen gehabt. Steht man halt auf und tut mit.“

„Dann war's aber doch sehr leichtsinnig, Stellinger, daß Sie noch für den Gärtner eingesprungen sind.“

„Mein Gott, hab' mir halt gedacht, 's ist seine Schwester; die hat auch nicht alle Tag' Ehrentag.“

„Waren Sie an demselben Tage immer auf dem Bahnhofe?“

(Fortsetzung folgt.)

Zu spät.

König Eduard VII. von England nahm gewöhnlich seine Mahlzeiten mit seinen Enkelkindern ein. Während dem Essen war es den Kleinen streng verboten, zu sprechen. Einmal saß man wieder zu Tisch. Der König unterhielt sich mit einem Gast, während er die Suppe aß. Da rief eines der Kinder plötzlich: „Großpapa!“ Der König blickte den Kleinen streng an. Aber das hatte keinen Erfolg, und der Prinz rief nochmals: „Großpapa!“ Jetzt bekam er einen strengen Verweis, worauf er schwieg. Nach beendetem Mahlzeit fragte der König den Enkel, was er habe sagen wollen. „Großpapa, es ist zu spät,“ antwortete das Kind. „Ich wollte dir sagen, daß in deiner Suppe eine Fliege schwimme. Nun aber hast du sie mitgegessen.“

Aneinschieden. Ein Auto, mit einem Mann und einer Frau als Insassen, erschien einst auf einem Platz in einer Stadt. Als sie die Straßenecke erreicht hatten, zog der Mann den Richtungsanzeiger links, die Frau rechts. Der Verkehrspolizist ließ den Wagen anhalten und fragte die beiden streng: „Was wollen Sie nun eigentlich; wollen Sie sich etwa gleich scheiden lassen?“ Friedr. Bieri.

Herr und Diener. Ein Hausbesitzer stellte einen Diener an, den er auch gleich in seine Pflichten einweihen wollte. Unter vielem andern erklärte er dem neuen Hausgeist auch, daß er nicht viel rede. Wenn er (der Herr) zum Beispiel mit dem Beigesfinger winke, so müsse er sofort zu ihm kommen. Darauf erwiderte der Diener treuherzig: „Nun, da passen wir ja vortrefflich zusammen, ich spreche auch nicht gern viel, und wenn ich zum Beispiel mit dem Beigesfinger abwinke, dann komme ich nicht!“ Friedr. Bieri.

Schönes Auto. Ein Polizist untersucht den Wagen eines Autobesitzers. Plötzlich fragt er den Besitzer: „Da Sie ja keinen Geschwindigkeitsmesser an Ihrem Wagen haben, wie können Sie dann wissen, wie schnell Sie fahren?“ „Das ist ganz einfach,“ erwiderte der Besitzer trocken. „Wenn ich dreißig Kilometer fahre, klappert das Schlußlicht, fahre ich vierzig Kilometer, dann plappert die Schutzscheibe, bei fünfzig Kilometer die Türen!“ „Und wenn Sie siebzig Kilometer fahren?“ fragt der Polizist. „Dann klappen mir die Zähne!“ Friedr. Bieri.

Aus der Welt der Gehörlosen

— Am 3. Januar starb nach neunwöchigem Krankenlager Elisabeth Althaus von Crisswil. Sie war eine der immer weniger werdenden Schülerinnen Burlindens. Mit großer Liebe und Verehrung sprach sie wieder und wieder von ihrem Lehrer und sie war treu bestrebt im Leben das anzuwenden, was sie damals in der Schule gelernt hat. Sie war auch immer eine treue Besucherin der Gottesdienste in Huttwil. Das Gotteswort war ihr lieb und wert und sie wird sich nun freuen, dieses jetzt voll und klar und deutlich verstehen zu dürfen. Elisabeth Althaus erreichte ein Alter von 77 Jahren und 4 Monaten und starb in ihrem elterlichen Hause in der Oele, treu gepflegt von ihrer Nichte und anderen Verwandten. H.

Genf. Dienstag, 19. Dezember 1933, veranstaltete der Genfer Schwerhörigen-Verein (amicale des sourds) eine Weihnachtsfeier für Schwerhörige und Gehörlose im großen Saale des Christlichen Jungmännervereins, wie dies schon seit Jahren geschieht. Am 1. April 1933 hatte die Jugendgruppe dieses Vereins mit Hilfe der Lausanner Jugendgruppe (Schwerhörige) im „Regina“-Saal Pantomimen auf-



Holzschnitt von E. Hofmann.

Dieser Knabe heißt Kobi. Er kommt soeben aus der Schule. Nun geht er nach Hause, Hände in den Hosentaschen, Kappe über die Ohren, ein rechter Schulbub. Was studiert er wohl? Vielleicht denkt er über die Geschichte nach, welche die Lehrerin erzählt hat; oder warum ist er wohl so nachdenklich?
Der Gehörlose E. Hofmann hat da ein ganz nettes Bild geschaffen, und wir danken ihm für die Überlassung desselben. Was machen andere gehörlose Künstler?

geführt (unter Leitung von Fr. Kunkler, Lassanne), welche einen sehr netten Erfolg erzielten. Diese Jugendgruppe sollte nun zu dieser Weihnachtsfeier zwei Pantomimen aufführen. Nach etlichen Verhandlungen und Proben gelang es den Jungen, zwei Possen vorzuführen: „Die zwei fröhlichen Gefangenen“ (Buchthäusler) und „Der Koch und der Reisende“ (oder „Koch und Gast“), welche einen hübschen Lacherfolg erzielten. Die Dekoration war auf das Nötigste beschränkt: zwei papierne Gefängnisfenster, sonst nur Vorhänge, dazu Tisch und Stühle. Zum Schluß zeigten sich nochmals die Schauspieler mit einem 3 Meter langen Papierstreifen, an langen Stöcken befestigt, worauf zu lesen war: „Ermutigt (entouragirt) die jungen ‚Lauen‘ sourd = gehörlos, schwerhörig) und abonniert Euch an deren Zeitung „Die Lauterne“ (Laterne), ein neues Blättli. Der „Theaterdirektor“, Präsident der Jugendgruppe, im Biedermeierkostüm, beleuchtete diesen Text wirklich mit einer kleinen Laterne und erntete dieser Auftritt auch einen schönen Erfolg. — Dazwischen sang eine Dame für die, welche noch etwas hören. Tee, Gebäck, Häfeli erfreuten die Gäste, sowie Anrede des Präsidenten der „Amicale“, Weihnachtsbaum und Film „Leberfleck“. So trug die Gehörlosen-Jugendgruppe einmal bei zur Abwechslung des Programms; denn immer nur Nationaltänze anzusehen, ermüdet auf die Dauer, diese von hörenden Kindern vorgeführt. Etwas von Gehörlosen für Gehörlose ist interessanter. Die Jugendgruppe wird noch einmal etwas vorführen und wird dann mit Recht die 100 Fr. Subvention beanspruchen, wovon die Hälfte schon ausbezahlt wurde vom Amicale-Vorstand. Wir arbeiten darauf hin und hoffen auf Fortschritt und guten Erfolg.

Henri Georg,
Präs. der Jugendgruppe.

Deutschland. In einem ehemaligen Waldhotel wurde vom „Hamburger Allgemeinen Taubstummen-Unterstützungsverein 1891“ ein Altersheim eingerichtet und kürzlich feierlich eröffnet. Es ist ein hübsches Haus, dicht am Walde gelegen und enthält unter anderem einen großen Speisesaal, einen Unterhaltungsraum, eine offene und geschlossene Veranda, einen Wintergarten und größere und kleinere Zimmer. Alles ist mit Zentralheizung versehen. Die Küche besitzt neben einem großen Feuerherd noch einen Gas- und elektrischen Herd. Eine hörende Wirtshafterin sorgt für das leibliche Wohl der In-

säßen und ein Schicksalsgenosse steht dem Heim als Haussvater vor.

Vor kurzem hat sich Schicksalsgenosse Heinrich Siepmann in Essen selbständig gemacht, indem er eine eigene, gut eingerichtete Buchdruckerei eröffnete. Unter seinen Mitarbeitern ist auch ein Gehörloser.

Helen Keller und ihre Lehrerin. Helen Keller, die blinde und taubstumme amerikanische Schriftstellerin, lebt zur Zeit, vor den Augen der Welt geborgen, in einem kleinen Dorf der schottischen Grafschaft Noth. Sie hat sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um eine alte Dankesschuld an ihrer Lehrerin Anna Sullivan-Macy abzutragen.

Diese Lehrerin, durch Helen Keller bekannt geworden, ist heute 67 Jahre alt. Sie hat bereits das Sehvermögen auf einem Auge eingebüßt und ist von vollständiger Erblindung bedroht. Sie muß die Braillesche Blindenschrift, in der sie vor vielen Jahren Helen Keller unterrichtete, neu erlernen. Nun ist die ehemalige Schülerin zur Lehrerin geworden. Keith Henney, die Biographin Helen Kellers, bemerkte mit Bezug auf die zwischen beiden bestehende opferfreudige Freundschaft: „Frau Macy ist auf Monate hinaus von Helen Keller abhängig. Helen hat viele Bücher in Brailleschrift, die heute der gemeinsamen Arbeit dienen. Deshalb haben sie sich auch nach Schottland zurückgezogen, weil Helen einsah, daß in den Vereinigten Staaten, wo sie so gut bekannt ist und wo man sich so angelebentlich um sie kümmert, kein Platz zu finden wäre, wo sie sich ausschließlich mit all ihrer Kraft dem Unterrichte ihrer früheren Lehrerin widmen könnte.“

Taubstumme Schauspieler in Japan. Das Theater der Taubstummen in Japan, genannt Kuruma-za, hatte im August letzten Jahres in Osaka eine öffentliche Aufführung. Die Leistungen übertrafen alle Erwartungen. Die Schauspieler bedienten sich der Gebärdensprache. Das Schauspiel machte einen tiefen Eindruck auf die über tausend hörenden Zuschauer. Kaum ein Auge blieb trocken. Einen solchen Erfolg hatte das mit Gebäuden und Minenspiel dargestellte Trauerspiel der Taubstummen. Dieses Theater wurde vor acht Jahren gegründet und hat den gehörlosen Zuschauern viele Vorstellungen geboten. Nun hat es seine Kunst zum erstenmal vor Hörenden gezeigt.

Taubstumme Automobilisten. Etwa 10 000 Taubstumme in den Vereinigten Staaten, das

heißt jeder zehnte Taubstumme, haben eigene Kraftwagen. Die Polizeistatistik zeigt, daß Kraftwagenunfälle am wenigsten bei den Taubstummen vorkommen, zwei auf tausend Unfälle. Die Polizei konnte feststellen, daß 18 davon die Taubstummen nicht selbst verschuldet haben. Bei den Hörenden dagegen kommen 16,5 Unfälle auf jedes Tausend vor. Die Taubstummen genießen in den U. S. A. volle Versicherungsgleichheit mit den Hörenden ohne Zuschlag.

Eine Zwanzigernote.

Es war im Sommer im Jahr 1931, als gerade unsere Taubstummenpredigt stattfand. Nach der Predigt schaute ich an die Uhr. Es war 12 Uhr. „Da mache ich noch einen Spaziergang,“ dachte ich. „Im Nachmittag ist es doch zu heiß zum Spazieren.“ Ich ging der Aare entlang nach Eichholz, Wabern, Schönenegg. Dort angelangt, fand ich zu meiner großen Freude eine Zwanzigernote. Mit strahlenden Augen hob ich sie auf und steckte sie in meine Handtasche, damit niemand sie sehen könne. Auf dem ganzen Heimweg studierte ich: „Soll ich die 20 Franken behalten oder soll ich sie auf die Polizei bringen? Ich hätte ja das Geld sehr nötig. Ich könnte auch schwiegen; ich glaube sicher, daß kein Taubstummer so gut schwiegen kann wie ich.“ Aber ich brachte doch, kurz entschlossen, die 20 Franken auf die Polizei. Da mußte ich dem Beamten alles sagen über Wo, Wie und Wann. Er war sehr erstaunt, als ich ihm sagen mußte, daß ich gar nichts höre. Er hatte Bedauern mit mir, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte zu mir: „Sie sind eine ehrliche Person, ich gratuliere Ihnen“. Nach einem Jahr bekam ich Nachricht von der Polizei, ich solle kommen. Ich bekam jetzt die Zwanzigfrankennote, weil sich niemand gemeldet hatte. Ich hatte Freude und kaufte ein Paar schöne Schuhe für das Geld. Möge das bei andern Taubstummen auch so vorkommen. Gefundene Sachen muß man immer auf das Fundbureau bringen.

Anna Walther.

Fürsorge

für Taubstumme und Gehörlose

Zuschneidekurs. Vom 3.—5. Januar fand in Bern ein Wiederholungskurs statt, zu dem sich zehn Teilnehmer wieder einfanden, um Ver-

gessenes aufzufrischen und ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. So ist es recht. Für die Hörenden gibt es eine ganze Menge Gelegenheiten zur Weiterbildung im Beruf. Wenn die Gehörlosen nicht zurückbleiben wollen, so müssen sie sich auch anstrengen. Stillstand ist Rückschritt, auch im Beruf. Es nützt aber nichts, nur zu schimpfen, daß für die Gehörlosen nichts getan werde. Sie müssen sich selbst auch regen, wenn sie weiterkommen wollen. So wären z. B. 3—4-tägige Verarbeitungskurse für Schneider und Schuhmacher möglich. Da würden die neuesten und besten Arbeitsmethoden gezeigt. Wer Lust hat, melde sich. Man kann Kurse nur veranstalten, wenn ein Bedürfnis vorhanden ist, und Teilnehmer da sind.

Aus Taubstummenanstalten

Vom Verlauf des Weihnachtstages in der Anstalt St. Gallen.

Am Morgen trugen die Lehrer zuerst Tische aus den Wohnzimmern der Knaben und der Mädchen in den Turnsaal. Hernach deckten die Lehrerinnen alle Tische mit weißem Papier, damit die Tische festlich aussehen. Mit Reissnägeln befestigten sie das Papier an den Tischen. Dann begann die Verteilung der Geschenke. Zwei Lehrer schmückten den Christbaum. Er wurde schon am Vortage aufgerichtet. Als die Verteilung fertig war, wurde der Turnsaal geschlossen. Vormittags wurde auch das vom Musikhaus Hug & Co. an der Marktstrasse gemietete Harmonium gebracht. Herr Tschudy schickte wieder die Weihnachtskrippe. Am Nachmittag kleideten wir uns um. Um halb 4 Uhr vesperten wir. Bald wurde es dann dunkel. Dann trafen nach und nach Gäste ein. In zwei Schulzimmern wurde Gelegenheit gegeben, die Mäntel, Hüte und Überschuhe abzulegen. Im Zuge kamen die Buben aus dem Knabenhaus ins Mädchenhaus herüber. Genau um fünf Uhr begann die Feier. Irma, Trudi und Theodor begrüßten die Gäste mit einem Gedicht. Dann sangen die Hörenden die zwei ersten Strophen des Liedes Nr. 1 im Kirchengesangbuch. Frl. Eggenberger begleitete den Gesang mit Harmoniumspiel. Nach Beendigung des Gesanges hielt Herr Thurnheer eine Ansprache an uns Oberklässler. Dann sagten